



Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Peer Pasternack

FÜNF JAHRZEHNTE, VIER INSTITUTE, ZWEI SYSTEME

Das Zentralinstitut für
Hochschulbildung Berlin (ZHB)
und seine Kontexte 1964–2014



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Inhaltsübersicht

Zentrale Ergebnisse	13
1. Problemstellung und Vorgehen	25
ZHB-Vorgeschichte und -Umfeld	37
2. Die Landschaft jenseits des ZHB	39
3. Das Publikationswesen	77
4. Die ZHB-Vorgängereinrichtungen	82
ZHB: Modalitäten, Arbeitsweise und Resultate	111
5. Struktur, Ausstattung, Arbeitsweise	113
6. Themen, Publikationen und prägende Ambivalenzen	146
7. Die Außenstelle: Abteilung Hoch- und Fachschulbau Dresden	225
8. 1990: Das letzte Jahr des ZHB	245
Abbrüche und Fortsetzungen nach 1989	257
9. Landschaftsentwicklung in den 90er Jahren	259
10. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst: 1991–1995	267
11. Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF): seit 1996	276
12. Publikationswesen	290
Auswertung und Einordnungen	295
13. Die Referenzsysteme der ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsforschung	298
14. Hochschul- und Wissenschaftsforschung	320
15. Hochschulforschung	339
16. IfH bis HoF: Kontinuitäten und Brüche in fünf Jahrzehnten	367
Anhang	
Zeitleiste 1945–2014	385
Bibliografische Dokumentation 1990–2018	391
Glossar	413

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	10
Zentrale Ergebnisse	13
Ressourcen (13). Ressortforschung (13). Diachrone Einordnung des ZHB (14). Das synchrone ZHB-Umfeld (15). Texte: die Arbeitsergebnisse (16). Entwicklungen in den 90er Jahren (19). Kontinuitäten und Wandlungen: Denkstile und Organisationskulturen (20). Botschaften? (22)	
1. Problemstellung und Vorgehen	25
1.1. Hochschulforschung als Ressortforschung	25
1.2. Untersuchungsinteresse und Zugänge.....	31
ZHB-Vorgeschichte und -Umfeld	
2. Die Landschaft jenseits des ZHB	39
2.1. Sozialwissenschaftliche und pädagogische Hochschulforschung und hochschulpädagogische Lehre	40
2.2. Forschung zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte.....	50
2.3. Wissenschaftsforschung.....	57
3. Das Publikationswesen	77
4. Die ZHB-Vorgängereinrichtungen	82
4.1. Die zentrale Quelleinrichtung: Das Institut für Hochschulbildung an der Humboldt-Universität (1964–1981)	82
Gründung und Expansion	82
Aufgaben und Themenspektrum.....	87
Beispiel: Hochschulgeschichtsschreibung	94
Beispiel: Die Forschungsstelle „Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Hochschulbildung“	96
Unzufriedenheiten	104
4.2. Vier institutionelle Quellen	106

ZHB: Modalitäten, Arbeitsweise und Resultate

5. Struktur, Ausstattung, Arbeitsweise	113
5.1. Abteilungen, Forschungsstellen, Personalressourcen	113
5.2. Formalia der Arbeitsorganisation	116
5.3. Leitungsprozesse.....	120
5.4. Leistungserwartungen und Konflikte	125
5.5. Koordinierung der DDR-Hochschulforschung	130
5.6. Internationale Verbindungen.....	133
5.7. Interesse und Erkenntnis.....	139
Institutsfunktionen und die Prämissen der Forschung.....	139
Gesamtspektrum der Forschungen	142
6. Themen, Publikationen und prägende Ambivalenzen	146
6.1. Lehre und Studium, Studierende und Absolventen	147
Die Hochschulpädagogik	147
Arbeitsbeispiel: Bildungsbegriff und dessen Operationalisierung	153
Arbeitsbeispiel: Soziale Zusammensetzung der Studierendenschaft	158
Arbeitsbeispiel: Begabungsförderung und Studienerfolg.....	160
Arbeitsbeispiel: Lebens- und Arbeitsbedingungen der Studierenden und Hochschulabsolventen.....	163
6.2. Ausland und internationaler Vergleich	165
Sozialistisch orientierte Länder	168
Kapitalistisch orientierte Länder.....	170
Bundesrepublik Deutschland.....	172
6.3. Organisationsfragen des Hochschulwesens.....	177
Aufbau- und Ablauforganisation, Personalentwicklung	177
AIV, IuK	179
Planung und Prognostik.....	181
6.4. Forschung an Hochschulen	182
Forschung an DDR-Hochschulen?.....	182
ZHB-Typologie: Die systematische Einordnung der Forschung an Hochschulen.....	185
Arbeitsbeispiel: Professorenbefragung	191
Arbeitsbeispiel: Ein Quasi-Ranking der DDR-Hochschulen	195
6.5. Wissenstransfer	198
Hochschule und Industrie.....	198
Weiterbildung.....	202
Hochschule in der Region	204
6.6. Hochschulgeschichtsschreibung	206
Aufgabendefinitionen.....	206

	Hochschulgeschichte bis 1945 und übergreifende Fragestellungen	209
	DDR-Hochschulgeschichte	213
6.7.	ZHB-Informationszentrum und -Publikationen	217
7.	Die Außenstelle: Abteilung Hoch- und Fachschulbau Dresden	225
7.1.	Hochschulbauphasen in der DDR	226
7.2.	Thematische Schwerpunkte	229
7.3.	Arbeitsbeispiel: Studentenwohnheime	236
7.4.	Arbeitsbeispiel: Medizinischer Hochschulbau	240
8.	1990: Das letzte Jahr des ZHB	245
8.1.	Arbeitsschwerpunkte	245
8.2.	Indikator: Die Schriftenreihe „Beiträge zur Hochschulentwicklung“	248
8.3.	Beispiel: Die Abteilung Geschichte des Hochschulwesens	253
8.4.	Politische Erneuerungsbemühungen	254

Abbrüche und Fortsetzungen nach 1989

9.	Landschaftsentwicklung in den 90er Jahren	259
9.1.	Institutionelle Abbrüche	259
9.2.	Übergangslösungen und Fortführungen	261
9.3.	Zweite Wissenschaftskultur	263
10.	Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst: 1991–1995	267
10.1.	Geschichte einer Aufwicklung	267
10.2.	Aktivitäten und Ergebnisse	272
11.	Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF): seit 1996	276
11.1.	Gründungsvorgang	276
11.2.	Institutsentwicklung	278
11.3.	Brücke in die Vergangenheit: Die zeithistorische Archivbibliothek	286
12.	Publikationswesen	290

Auswertung und Einordnungen

13.	Die Referenzsysteme der ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsforschung	298
13.1.	Das DDR-Hochschul- und -Wissenschaftssystem 1945–1989	298
13.2.	Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau 1990ff.	305

14. Hochschul- und Wissenschaftsforschung	320
14.1. Die Landschaftsentwicklung bis 1989	320
14.2. Forschung über Hochschulen und Wissenschaft als sozialistische Gesellschaftswissenschaft	324
14.3. Die Hochschul- und Wissenschaftsforschung nach der DDR	334
15. Hochschulforschung	339
15.1. Duktus und Decodierung	339
15.2. Kritisches Potenzial in manchen Texten	347
15.3. Abgebrochene Rezeption	355
15.4. Bereinigung einer Überausstattung?	363
16. IfH bis HoF: Kontinuitäten und Brüche in fünf Jahrzehnten	367
16.1. Denkstile	367
16.2. Organisationskulturen	371
16.3. Botschaften für Gegenwart und Zukunft?	376

Anhang

Zeitleiste: Zentrale Daten zu den institutionellen Entwicklungen der Hochschulforschung und korrespondierender Bereiche im Osten Deutschlands 1945–2014	385
Bibliografische Dokumentation 1990–2018: Selbstständige Publikationen zur DDR-Hochschul- und Wissenschaftsforschung und ihren Nachfolgeeinrichtungen	391
DDR-Forschung über Hochschulen incl. Hochschulpädagogik bis 1990 (392). Ost- deutsche Hochschulforschung seit 1991 (395). Hochschul- und Wissenschaftsge- schichtsschreibung (398). Wissenschaftsphilosophie, Kybernetik und informati- onswissenschaftliche Wissenschaftsforschung (403). Sozialwissenschaftliche Wis- senschaftsforschung (409). Wissenschaftsforschung allgemein (410)	
Glossar: Hochschulforschung und korrespondierende Entwicklungen im Osten Deutschlands in Stichworten	413
Verzeichnis der Tafeln	459
Literaturverzeichnis	463
Autor	497

Zentrale Ergebnisse

Ressourcen

Mit Personalressourcen war die **Forschung über Hochschulen** incl. Hochschulpädagogik in der DDR recht komfortabel ausgestattet:

- In den 80er Jahren verfügte sie landesweit über 575 Stellen.
- 145 davon waren in der Hoch- und Fachschulpädagogik angesiedelt, darunter 39 Dozentinnen und Professoren.
- An der größten hochschulforscherischen Einrichtung, dem Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB), wirkten allein 230 Forscher.innen, davon 38 Dozenten und Professorinnen.

Wird auch die **Wissenschaftsforschung** in die Betrachtung einbezogen, so kommen 305 Forscher.innen hinzu:

- In der sozialwissenschaftlichen und philosophischen Wissenschaftsforschung waren am Akademie-Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft (ITW) 85 Wissenschaftler.innen, davon 15 Professoren, tätig.
- An der HUB-Sektion Wissenschaftstheorie und -organisation (WTO) wirkten etwa 45 Wissenschaftler zzgl. jeweils 10 bis 15 Aspirantinnen und Forschungsstudenten.
- Der Personalbestand weiterer kleinerer Standorte der Wissenschaftsforschung kann auf 65 geschätzt werden.
- DDR-weit gab es etwa 120 Wissenschafts- und Hochschulhistoriker.innen, davon 19 Professoren – außerhalb der oben schon mitgezählten historischen Bereiche des ZHB, ITW und der Sektion WTO belief sich die Zahl auf etwa 100.

So gelangt man für Hochschul- und Wissenschaftsforschung zusammen (eingeschlossen die Hochschulpädagogik, Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte) auf

einen **Gesamtpersonalbestand** von ca. 880.

Allein ein Viertel davon wirkte an der mit Abstand größten Institution, dem ZHB, 1982 gegründet und 1990 abgewickelt. Zwar würde eine Einrichtung mit neunjähriger Existenzdauer im Regelfall kaum eine ausführlichere Betrachtung lohnen. Doch hatte das ZHB eine auf 1964 zurückgehende Vorgeschichte und eine bewegte Nachgeschichte, die 1991 begann und deren Turbulenzen sich bis 2014 hinzogen. Zudem war das ZHB, als koordinierendes Zentralinstitut, herausgehoben eingebettet in eine DDR-weite Institutionenlandschaft der hochschulbezogenen Forschungen.

Ressortforschung

Das **DDR-Wissenschaftssystem** setzte sich nicht nur aus 53 Hochschulen, der Akademie der Wissenschaften (AdW) mit 59 Instituten, weiteren vier Akademien mit Forschungsinstituten und Gelehrtengesellschaft sowie zwei Akademien ohne eigene Institute und der Industrieforschung zusammen. Zusätzlich gab es zum einen 18 Sonderhochschulen, d.h. Hochschulen in der Trägerschaft von Parteien, Massenorganisationen und Sicherheitsorganen. Zum anderen bestanden Ressortforschungseinrichtungen – im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich insgesamt 22. Eine davon war das ZHB.

Als Begriff ist „Ressortforschung“ in der DDR zwar ungeläufig gewesen, doch das damit Bezeichnete gab es auch dort: Forschungseinrichtungen, die unmittelbar einem Fachministerium oder dem Zentralkomitee der SED zugeordnet waren und in deren Auftrag forschten. Wie bei jeder Ressortforschung in allen Staaten, so galt auch in der DDR: Die entsprechenden Einrichtungen wurden unterhalten, um Er-

kenntnisinteressen zu befriedigen, die vom jeweiligen Ministerium bzw. der jeweiligen ZK-Abteilung, also **politisch definiert** waren. Wie stark die Arbeitsprogramme dieser Forschungseinrichtungen von politisch bestimmten Themen und Problemstellungen geprägt wurden, hing (und hängt systemübergreifend) einerseits von der Aufgeklärtheit der Akteure in der jeweiligen Exekutive, andererseits vom diplomatischen Geschick der institutsleitenden Personen ab.

Das Zentralinstitut für Hochschulbildung (ZHB) unterstand dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF). Es betrieb **Hochschulforschung**, wenngleich es diese dem Namen nach in der DDR kaum gab – der Sache nach aber schon: Sie lief jedoch unter den Titeln Hochschulpädagogik, Hochschulökonomie usw. Obgleich das ZHB „Zentralinstitut für Hochschulbildung“ hieß, war seine Tätigkeit keineswegs allein von bildungsbezogenen Fragen dominiert. Bedeutende Ressourcen waren auch in Hochschulverwaltungslehre, Bildungssoziologie, Studentenforschung oder Universitätsgeschichte gebunden, ebenso für internationale Beobachtungsstudien. Viele der Analysen, die diese Horizonte überschritten, fanden dagegen in der **Wissenschaftsforschung** statt.

Diachrone Einordnung des ZHB

1964 war die wichtigste Vorgängereinrichtung des ZHB gegründet worden, das **Institut für Hochschulpolitik** (dann „für Hochschulbildung“, IfH) an der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB). 1982 wurden vier Einrichtungen zum **ZHB** fusioniert, das nun verselbstständigt war, also nicht mehr zur HUB gehörte. 1991 schloss sich daran die **Projektgruppe Hochschulforschung** Berlin-Karlshorst an, die bis 1995 die ostdeutsche Hochschultransformation dokumentierte und erforschte. 1996 wurde das heutige **Institut für Hochschulforschung (HoF)** gegründet.

Vor der IfH-Gründung 1964 bereits hatte in den frühen 50er Jahren die Entwicklung der **Hochschulpädagogik** begonnen. 1959

war die Zentrale Kommission für Hochschulpädagogik beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen gegründet worden. Die ersten Professuren für Hochschulpädagogik wurden um 1960 an den Universitäten in Rostock, Leipzig und Dresden eingerichtet, 1963 auch das Institut für Fachschulwesen (IfF) in Karl-Marx-Stadt gegründet.

Im Anschluss an die Etablierung des IfH an der HUB 1964 fanden sich **weitere Forschungen über Hochschulen** institutionalisiert. Deren wichtigste waren 1968 die Abteilung Studentenforschung am 1966 gegründeten Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig (ZIJ), 1977 das Institut für Hochschulforschung (gemeint: Forschung an Hochschulen) der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst sowie die Wissenschaftsbereiche Hochschulpädagogik an allen sechs Universitäten und einer Reihe weiterer Hochschulen, die sukzessive aufgebaut wurden und sich in den 80er Jahren auf 18 summierten.

Etwas später als bei der Hochschulforschung begann Ende der 60er Jahre auch die Institutionalisierung einer eigenständigen **Wissenschaftsforschung**. Das Verhältnis von Wissenschafts- und Hochschulforschung gestaltete sich in der DDR ähnlich wie bei den zeitgleichen Etablierungen in der Bundesrepublik: Die Wissenschaftsforschung drang von der kognitiven Ebene ausgehend auch zur strukturellen Ebene vor. Dagegen nahm die Hochschulforschung von der strukturellen Ebene ausgehend auch Aspekte der kognitiven Ebene in den Blick.

Drei Diskursfelder waren es, die sich in den 60er Jahren zur „Wissenschaftswissenschaft“ verknüpften (wobei den paradigmatischen Rahmen jeweils die dialektisch-materialistische Weltanschauung bildete): das Konzept von der Produktivkraft Wissenschaft, die Diskussionen zur wissenschaftlich-technischen Revolution sowie philosophische Theorien wissenschaftlichen Erkennens. Die **wichtigsten Institutionen** der DDR-Wissenschaftsforschung waren

- die Sektion Wissenschaftstheorie und -organisation (WTO) an der HUB, 1968 gegründet, und
- das Institut für Theorie, Geschichte und Organisation der Wissenschaft (ITW) an der AdW, gegründet 1970.

Uneinholbar hinsichtlich der Größe aber sollte des ZHB werden. Bereits dessen wichtigstes Vorgängerinstitut, das IfH, verfügte 1974, im zehnten Jahr seines Bestehens, über 125 Wissenschaftler.innen. Nachdem zum 1.1.1982 aus vier bestehenden Einrichtungen das ZHB gebildet worden war, hatte es 240 wissenschaftliche und 93 weitere Mitarbeiter.innen, zusammen 333 Personen.

Trotz der formalen Einbindung in die Humboldt-Universität war auch das IfH bereits sehr stark an das Hochschulministerium gebunden. Daher markierte die Gründung des Zentralinstituts 1982 in dieser Hinsicht keinen Bruch, sondern stellte eine **Kontinuität mit erweiterten Ressourcen** dar.

Neun Jahre und einen Systemzusammenbruch später brach diese Kontinuität ab. Das ZHB fiel der Abwicklung anheim, ohne evaluiert worden zu sein, da seinerzeit niemand in der Politik an die Staatsinstitute gedacht hatte. Dem Engagement der westdeutschen Hochschulforschungscommunity und dem Interesse des Bundesbildungsministeriums, bei der (ostdeutschen) Länderrangelegenheit Hochschultransformation Mitspieler zu sein, verdankte sich die Gründung der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zwölf ZHB-Wissenschaftler.innen bildeten 1991 deren Anfangsbestand. Die Nachgeschichte des ZHB blieb auch noch im HoF deutlich erkennbar, insofern dieser Neustart 1996 unter anderem von fünf früheren ZHB-Wissenschaftler.innen mitgestaltet wurde.

Das synchrone ZHB-Umfeld

Für die weiteren Einrichtungen, die in der DDR Teilbereiche des Hochschulwesens wissenschaftlich bearbeiteten, sollte das ZHB als **Leiteinrichtung** fungieren. Die Einrichtungslandschaft setzte sich in den 80er

Jahren, neben dem ZHB selbst, vor allem aus drei Bereichen zusammen (wobei die Wissenschaftsforschung gelegentlicher Kooperationspartner, aber kein Gegenstand von Koordinierungen durch das ZHB war):

■ Sozialwissenschaftliche und pädagogische Hochschulforschung und hochschulpädagogische Lehre:

Am wichtigsten waren hier die Abteilung Studentenforschung des ZIJ Leipzig und 18 Wissenschaftsbereiche Hochschulpädagogik an allen Universitäten und einigen anderen Hochschulen. Daneben gab es soziologische Studentenforschung in institutionalisierten Arbeitsgruppen an drei Hochschulen (TU Dresden, HFV Dresden, KMU Leipzig), bis 1985 eine Arbeitsstelle für Lehrerbildung an der APW und weitere kleine Arbeitsbereiche an Hochschulen, die jeweils Spezialthemen (etwa „Leitung und Organisation medizinischer Hochschuleinrichtungen“) bearbeiteten.

■ Sozialwissenschaftliche und philosophische Wissenschaftsforschung:

Die beiden wichtigsten Einrichtungen waren, wie erwähnt, das ITW der AdW und die Sektion WTO an der HUB. Letztere bildete Diplom-Wissenschaftsorganisatoren aus – oder wie man heute sagen würde: Wissenschaftsmanager. Daneben gab es aber über das Land verteilt wenigstens zehn weitere Stützpunkte der Wissenschaftsforschung an Hochschulen und Akademieinstituten.

■ Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte:

Eine DDR-Besonderheit stellte es dar, dass die Hochschul- und die Wissenschaftsgeschichte institutionell und inhaltlich nicht von der Hochschul- bzw. Wissenschaftsforschung getrennt waren. Im IfH bzw. dann ZHB, am ITW und an der HUB-Sektion WTO gab es jeweils eine eigene Abteilung, die sich ausschließlich mit historischen Fragestellungen befasste. Daneben wurde Hochschulgeschichtsschreibung dauerhaft an drei Hochschulen betrieben (HUB, Bergakademie Freiberg, TH Karl-Marx-Stadt). Die wissenschaftshistorische Forschung und Lehre war Ende der 80er Jahre an fast allen Universitäten und großen Hochschulen fest etabliert, wesentlich

deshalb, weil seit den 1970ern in den meisten medizinischen, natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen die jeweilige Fachgeschichte mit obligatorischen Lehrveranstaltungen in den Curricula verankert worden war. Desweiteren wurde Wissenschaftsgeschichte an der AdW und anderen Einrichtungen betrieben.

Texte: die Arbeitsergebnisse

Aus dem Umstand, dass das ZHB eine Ressortforschungseinrichtung war, resultierten Eigenheiten seiner **Arbeitsweise**:

■ Die **Theoriebindung** der Arbeit war überwiegend **instrumentell**. Zum einen wurde die marxistische Gesellschaftstheorie zugrundegelegt, wobei nicht nur die kommunistischen Klassiker, sondern auch die Parteidokumente heranzuziehen waren, da sich die SED als theoriebildende Instanz verstand. Zum anderen wurden die aktuellen Fachdebatten in den Bezugswissenschaften rezipiert. Vereinzelt gab es hier auch Weiterentwicklungen, die aus ZHB-Forschungen resultierten, doch vornehmlich wurde, was Theorie betrifft, eher kompiliert. Das indes ist für die Ressortforschung nicht allein DDR-typisch.

■ Ebenso entspricht es dem Ressortforschungscharakter, dass zum großen Teil und bestimmungsgemäß **zeitgebundene Gebrauchsliteratur** produziert wurde, die unmittelbar nach Erscheinen des nächsten Textes zum selben Thema in den Status der finalen Irrelevanz rutschte.

■ Ein Dauerthema stellte am ZHB – wie in der gesamten DDR-Hochschul- und Wissenschaftsforschung – die **Praxisrelevanz** seiner Arbeit dar. Sie ergab sich aus dem Auftrag, zur Gestaltung eines Handlungsfeldes – der Hochschul- und Wissenschaftsentwicklung – beizutragen, wurde von den Adressaten der Institutsprodukte vorausgesetzt und fand sich zugleich immer wieder angemahnt. Das ZHB akzeptierte die Anforderung im Grundsatz und verwies darauf, dass es keinen einfachen, linearen Weg von der wissenschaftlichen Erkenntnis zur hochschulpolitischen Praxis gebe.

Nicht jede ZHB-Studie ist so trocken, wie

es deren jeweilige Überschrift häufig vermuten lassen könnte. Die gewählten Titelformulierungen der Studien hatten vor allem Signalfunktion für den politischen Auftraggeber und transportierten die Botschaft der gemeinsamen Zielkonformität. Am Beispiel der Hochschulpädagogik lassen sich die **Ambivalenzen**, welche die Arbeit durchgehend prägten, verdeutlichen:

■ Einerseits finden sich die **ideologischen Sprachschablonen**, wie sie in den DDR-Gesellschaftswissenschaften insgesamt üblich waren. In der Hochschulpädagogik bot insbesondere die Entfaltung des Konzepts der „kommunistischen Erziehung“ die entsprechenden Anlässe. Andererseits wurden brauchbare **anwendungsorientierte Arbeitsgrundlagen** zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen an der Hochschule vorgelegt.

■ Dem entspricht, dass zwei Elemente für den Ausbau der Hochschulpädagogik zentral waren: Zum einen sollte die Effizienz und die Steigerung der **Qualität der Lehre** an den Hochschulen vorangetrieben werden. Zum anderen war das Fach dahingehend angelegt, den wissenschaftlichen Nachwuchs auch durch hochschulpädagogische Schulung zu systemtragenden, ideologisch **zuverlässigen Hochschulkadern** auszubilden.

■ Werden die politischen Wünsche an die Erkenntnisleistungen der Hochschulpädagogik und deren Erkenntnisproduktion kontrastiert, so zeigt sich: Die DDR-Politik wünschte Strategien, um **Einheitlichkeit** (der Orientierungen, in den sozialen Beziehungen der Studierenden und im Leistungsverhalten) herzustellen, und die Hochschulpädagogik lieferte **Differenzierungen** (mit Konzepten zu studentischer Individualität, selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten der Studierenden, variablen Studienplänen und neuen Lehr- und Studienformen).

Diese Ambivalenzen der DDR-Hochschulpädagogik waren zu prozessieren. Das Fach hatte fortlaufend auch zu bestätigen, dass die Hochschulpolitik der SED und der kommunistische Erziehungsauftrag „rich-